



Foto: Peter Bock

Christus hängt am Kreuz, aber am dritten Tage danach – also Ostern – wird er aus dem Grab auferstehen, und so darf auch die Menschheit auf Erlösung hoffen. Das ist die Botschaft dieses prächtigen Steins im Bremer Dom. Gesetzte wurde er 1547 für Segebad Clüver, der in der Mitte links bendend kniet. Die Texte sind lateinisch und in gotischer Schrift.

Am 20. März war Frühlingsanfang, am Donnerstag ist Vollmond gewesen, und so wird diesen Sonntag wieder allem sein. Die Rühmdege gilt seit dem Konzil von Nizza im Jahre 325 und besagte damals auch, daß Ostern sich gelobt hatte vom jüdischen Festkneifer und dem Passahfest, dessen christliche Umdeutung es ursprünglich gewesen war.

Die ersten Christen feierten Ostern als ein trauriges Fest der Erinnerung an Christi Leiden und Tod, dann aber war die Freude über seine Auferstehung und die damit ver-

Und vielleicht ist es ja wirklich so, daß wir das Leben, das wahre Leben mehr fürchten als den Tod?

bundene Verheißung für die Menschheit mehr und mehr in den Vordergrund gerückt: Der Tod ist nicht das Ende. Diese Hoffnung läßt sich besonders gut auch an allen Grabdenkmälern ablesen. Zum Beispiel im Bremer Dom.

Dominus Gerardus Vögelt, Abbas divi Pauli quondam monasterii... Über Abt des einstigen Paulsklosters. Er starb am 9. April 1567, und sein Epitaph ist im Dom-Museum in eine Wand eingelassen, unten Treppenaufgang, es paßt genau in die Nische. Museumsdirektorin Ingrid Welzelbach zieht bei Gruppenführungen gern davon stehen, weil auch Bildkundler meist gleich wissen, warum es da geht.

Über seinem Sarg schwebt der auferstehende Christus. Die römischen Wachsoldaten versuchen, sich mit dem Schild gegen die Erscheinung zu schützen, sie ergreifen die Helmbärde oder sogar das Schwert und parzellieren durcheinander. Der Gottsohn aber lächelt: ein schöner junger Mann mit feingemaltetem, makellosem Körper. An seinen Händen und Füßen sind die Nagelwunden verschwunden, in seiner Seite findet sich vom Spenerstolpe keine Spur.

An das alte Paläostolpe erinnern nur noch Strahlenkranz im Ostertor. Es wurde 1523 auf Anordnung des Rates abgebrochen. Mit Zustimmung des Abts und der letzten Mönche, hieß es jahrausjahrein. Die Vermutungen sind zwischen bezweifelt. Die Besitztümer des Klosters, nimmt man heute an, haben Begehlichkeiten geweckt, und im Jahr zuvor war mit

Jesus kommt als der Lebendige auf uns zu. Das sagt uns Ostern. Wir laufen nicht irgendwo hin. Unser Leben endet nicht irgendwo. Wir laufen ihm in die Arme.

Heinrich von Zülpheln die Reformations in Bremen eingezogen. Die Besitztümer des Paulsklosters fielen teilweise an den Dom, in dem das Epitaph für Gerhard Vögelt träger einer der Mittelpfeiler schmückte.

Hergestellt wurde es vermutlich in Bremen, wo das Steinhauer- und Bildhauererwerbe im

Siehe, das ist Gottes Lamm

Über einige Epitaph im Bremer St.-Petri-Dom / Von Erika Thies

16. und 17. Jahrhundert blühte und auch deshalb gute Geschäfte machte, weil der Tod die Einfuhr bereits bearbeiteter Steine verboten hatte. Die Kaufmannschaft verdiente ebenfalls, denn Bremen war Hauptausfuhrplatz für den Wiesenandstein aus Obermähren und anderen Steinbrüchen.

Hieb- und stichfest ergründen können wir so oder so nicht, was damals wirklich geschehen ist. Es bleibt ein Geheimnis. Und das ist auch der Tiefe und Bedeutung dieses Geschehens angemessen.

Funde viro Iachimus, Brema, et tu carne, viator... Tränen wehete dem Manne, o Bremen, und du, Wanderer, überschick ihm nicht. Die Tugend selbst war seine Freundin... Das Grabmal des Berthold Rantzau, Propst in Buxtehude, Kämmerer in Bremen, befindet sich an der Wand über den Bischofsgräbern. Es ist eine Pietà: Maria mit dem Leichnam ihres Sohnes, über ihre Schulter beugt sich Johannes. Links daneben betet der Tote. Hinter ihm stehen zwei Männer, vermutlich Petrus – mit Buch und Schlüssel – und ein weiterer Heiliger: Auch durch ihre Vermittlung möchte der Tote selig werden. Es ist ein Stein aus katholischer Zeit – Anno Domini 1489.

Nach der Reformation wandelte sich der Mensch, sofern er dem neuen Glauben anhang, direkt an seinen Gott. Anno Domini 1547 die 14. November obli venerandis et nobilibus dominis Segebad Clüver... Senior dieser Kirche und Propst in Wildenhäusen. Seine Seele ruhe in Frieden. Man weiß, daß dieser Segebad Clüver dem Domkapitel seine Bibliothek vermachte, und möglich ist, daß er gemeint war in einem Hinweis in Musharts

Buch „Bremischer und Verdenscher Rittersaal“, worin die Jahre 1511 am Lucia-Tag der „Erzbischoff Christoffer zu Bremen gekommen“ und „in Hern Segebad Clüvershoff an der Domscheide angekehrt“ sei.

Anno Domini 1547. Das Todesjahr liegt in der Zeit des „Schmalkaldischen Krieges“ zwischen Protestanten und Katholiken. Bremen zählte etwa 18 000 Einwohner und hatte zeitweise 3000 Landsknechte angeheuert. Nun holte Karl V. zum entscheidenden Schlag aus. Am 19. Februar zog ein 6000 Mann starkes kaiserliches Heer unter Jodok von Cruningen plündernd durch das Hollerland ins Werderland und lagerte zwischen Walle und Burg. Zahlreiche Schiffe auf der Weser wurden erobert, aber die Umzingelung der Stadt mißlang.

Über Ostern, also das, was an Ostern geschehen ist, zu predigen muß ein Stammel bleiben, ein bruststückhaftes, stümperndes Nachgehen auf den Wegen, die Gott da gegangen ist.

Welt Sünde trägt, heißt es bei Luther. Es sind die Worte, die Johannes der Täufer spricht, als er Jesus kommen sieht. Auf dem Epitaph des Segebad Clüver erscheint Johannes unten rechts, und sein lateinischer Text steht über ihm wie eine Sprechblase. Der prächtig geschmückte Stein gleicht einer reich bebilderten Predigt, einer protestantischen, wohlgeordnet. Es ist daran abzulesen, daß sich der kniesende Segebad im Gebet unmittelbar an Christus wendet, und auch daran, daß Hinwende auf Hölle und Verdammnis fallen.

Christus hängt am Kreuz, um das sich die Schlange windet und dessen Balken in den Baum des Lebens übergehen. Auf Golgatha sind zahllose leuchtende rote Äpfel gereift. Das erste Menschenpaar, Adam und Eva, steht unterhalb des Heilands in einem Becken mit der Aufschrift *Ins gratiae*. Gnadenbrunnen. Darunter befindet sich ein zweites Becken, bezeichnet als *ecclesia Christi*, die christliche Kirche, mit vielen Menschenlamm. Sie baden im Blut des Erlösers, das auch den fons gratiae füllt. Dick wie Tote wirken die Blutrünstere aus dem Wundmalen des Gekreuzigten, aber das Blut färbt sich erst in den Becken rot. Vorher hat es mehr die Farbe referer Altars.

Alle Epitaph ehren Tote – und legen Botschaften an die (noch) Lebenden. Alle auch spiegeln, äußerlich und inhaltlich, den schmack ihrer Zeit. So kann es denn geschehen, daß spätere Generationen sich geradezu empören über das, was den Vorfahren vielleicht besonders gelungen erschien. Naive Kunst war nicht immer beliebt. „Unserlich“ nannte der Bremer Maler

und Dichter Arthur Fitger in seinem Dombuch von 1876 die Epitaph für Berthold Rantzau und Segebad Clüver. Richtiggehend empört aber war er über einen 1509 für den Domsenior Friedrich Schulte gesetzten Stein, auf dem die Muttergotte ihre nackte Brust zeigt, „eine ins Unglaubliche gehende Geschmacklosigkeit in der sinnlichen Darstellung dogmatischer Mysterien“. Nur ein künstlerisch stumpfsinniger Theologe im Verein mit einem roten Steinmetz könne Werke zustande bringen, auf denen „das Blut Christi und die Milch der heiligen Maria als Sündenabwaschungsmittel sich bildlich dargestellt“ sind und wo die Menschengestalten als solche sich nicht hoch über dem Styl von Honigkuchenmännchen erheben.“

In St.-Petri-Dom und seinen Vorgängerbauten mögen im Laufe der Jahrhunderte etwa 500 bis 600 Tote zur letzten Ruhe geliegt worden sein. Der erste war Bischof Wilhelrad. Er soll wenige Tage vor seinem Tod, am 1. November 789, das hölzerne Kirchlein noch geweiht haben, in dem er dann beigeseigt wurde. Das Grab dieses Heiligen zog bald schon Scharen von Gläubigen an, und die Nachricht von den Wunden, die sich dort ereignet haben sollten, wurde auch deshalb gern verbreitet, weil Pilgerfahrten der erste Massentourismus gewesen sind und Verdienst brachten. Vielleicht nicht zuletzt deswegen gab es im Dom später sehr viele Reliquien.

Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, steht

Deshalb kann es von der Auf-erstehung auch keine sachlichen historisch nachprüfbareren Berichte geben, sondern nur Zeugnisse oder poetische Erzählungen von zutiefst erschütterten Menschen.

auf dem Epitaph des Segebad Clüver unter dem rechten Arm von Christus. In Lateinisch, denn diese Sprache war auf Grabmalern bis ins 18. Jahrhundert hinein überwiegend üblich. Bei uns steht: Der Same des Weibes wird den Kopf der Schlange zerschellen. Bei Adam in Adam sterben alle. In Adam omnes moriuntur. Die sich um das Kreuz windende Schlange wird in ihr zugeordneten Bibelzitat angesagt: Du, Schlange, wirst ihre Ferse verderben. Und über dem Kopf Adams ist eine Rockwindmühle zu erkennen. Es war, wurde früher gesagt, die ewige Bremer Windmühle. Doch sie gehört zum Stadtpanorama von Jerusalem.

Die Gläubigen im Becken des Ecclesia-Brunnen aber jubeln: Christus hat uns von unserer Sünden reinewaschen. Sie konnten ihrer Erlösung sicher sein. Das ist die Botschaft des Osterfestes.

Die Sätze zwischen dem Text wurden 1987 zu Ostern in bremsischen Kirchen gesprochen, ihnen Predigten, die Pastor Andreas Claude von St. Michaels dann für sein Buch „In Bremen gepredigt“ auswertete.